

tem des Flötenunterrichts“ (S. 51) der Unterricht auf der Böhm-Flöte gemeint ist, erschließt sich nur durch Vergleich mit dem Original. Weitere Verschlimmbesserungen gegenüber dem Original lassen sich nicht durch Sprachschwierigkeiten begründen: So waren Johann Gottfried Wilhelm Palschau und Johann Wilhelm Häßler nicht „Schüler“ (S. 40), sondern Enkelschüler von Johann Sebastian Bach. Schließlich ist auch noch die Bibliographie problematisch, die ganz und gar russischen Gepflogenheiten entspricht und russische Titel ausschließlich in kyrillischer Schrift – ohne Übersetzung! – anführt.

Dem des Russischen kundigen Leser sei unbedingt das Original empfohlen; alle übrigen sollten zusätzlich die zwar wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügende, aber professionell übersetzte Kurzausgabe *An der Quelle* bemühen. Es ist unverständlich, dass Verlag und Herausgeber ein so schlecht redigiertes Buch drucken lassen konnten.

(August 2003)

Albrecht Gaub

*Studien zur Musikarchäologie I. Saiteninstrumente im archäologischen Kontext. Vorträge des 8. Symposiums der Study Group on Music Archaeology, Limassol, 26.–30. August 1996 und andere Beiträge.* Hrsg. von Ellen HICKMANN und Ricardo EICHMANN. Rahden in Westfalen: Verlag Marie Leidorf 2000. 144 S., Abb. (DAI, Orient-Archäologie. Band 6.)

*Studien zur Musikarchäologie II: Musikarchäologie früherer Metallzeiten. Vorträge des 1. Symposiums der Study Group on Music Archaeology im Kloster Michaelstein, 18.–24. Mai 1998.* Hrsg. von Ellen HICKMANN, Ingo LAUFS und Ricardo EICHMANN. Rahden in Westfalen: Verlag Marie Leidorf 2000. IX, 401 S., Abb., Notenbeisp., CD-ROM (DAI, Orient-Archäologie. Band 7.)

*Studien zur Musikarchäologie III: Archäologie früher Klangerzeugung und Tonordnung. Vorträge des 2. Symposiums der Internationalen Studiengruppe Musikarchäologie im Kloster Michaelstein, 17.–23. September 2000.* Hrsg. von Ellen HICKMANN, Anne D. KILMER und Ricardo EICHMANN. Rahden in Westfalen: Verlag Marie Leidorf 2002. IX,

664 S., Abb., Daten-CD und CD mit Musikbeispielen (DAI, Orient-Archäologie. Band 8.)

Die Musikarchäologie gehört zu jenen Teilgebieten der Musikforschung, deren Fragestellungen und Erträge nur von wenigen Spezialisten beachtet werden. Dass diese Einschätzung für die Grundlegung der gesamten Disziplin zum Nachteil reichen kann, macht ein Einblick in die vorliegenden drei Bände evident. Hierin werden Beiträge angeboten, die mehr erschließen als das, was lediglich einige weltweit vernetzte Fachleute angehen mag, denn das Spektrum des Befragten hat Ergebnisse gezeigt, welche die Musikwissenschaft insgesamt betreffen, z. B. zur Geschichte und zu den historischen Grundlagen höfischer Sänger in den antiken Hochkulturen oder zu der Grundlegung von Musiktheorie.

Initiatoren dieser Serie sind Ellen Hickmann und Ricardo Eichmann, die damit eine bemerkenswerte Unterreihe der „Orient-Archäologie“ des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin eröffnet haben. Mehrheitlich abgedruckt werden ausgewählte Vorträge der seit 1994 abgehaltenen Symposien der Internationalen Studiengruppe Musikarchäologie, die in Jerusalem, Limassol, Turin, Istanbul sowie Kloster Michaelstein mit Teilnehmern aus 22 Ländern stattfanden. Diese globale Öffnung und Orientierung machte es möglich, das Sachgebiet Musikarchäologie über das bislang Übliche hinaus beträchtlich auszuweiten. Altphilologen oder Assyriologen beteiligten sich an den Gesprächen neben Experten der Archäometrie, Archaeo-Osteologie, der Ethnologie, der Vor- und Frühgeschichte, der Neurologie oder der Physik. Dieser Verbund zeitigte Einsichten anhand von Artefakten, Bildern und Texten zu fundamentalen Fragen, „what music and music-making meant to early musical cultures“. Diese inkludieren organologische Aspekte ebenso wie Probleme der Skalenbildung, der „dimension sonore des grottes ornées“ und Grabkammern als den ersten Klangräumen für Musik, der Klangvorstellungen, Gesellschaftsstrukturen und mythischen Bezugsfelder von Tanzen und Musizieren. Erfreulich ist, dass diese z. T. heftige Kontroversen auslösenden Probleme, z. B. um Aerophone vor 45 000 Jahren (gelochten Höhlenbärenknochen) und deren tonale Ordnungen, oder die Entwicklung von der 4-Ton zur 7-Ton-Skala in China zwischen 9000

und 7800 v. Chr. und damit die Ansätze von Musiktheorie offen ausgetragen werden. Dass im Zuge dieses Vortastens in die schriftlose Frühzeit der Menschheit auch neurobiologische Aspekte – etwa der Feinmotorik der Finger – zur Klärung notwendig sind, verdeutlicht ein Beitrag im III. Band (S. 9 ff.). Zu Recht konstatiert die Herausgeberin Hickmann: „Music Archaeology has expanded beyond the purely academic frame.“ Der Beitrag rückt zudem Perspektiven in das Interesse, welche die Ermöglichung von Replikaten aus der Hand von Instrumentenbauern sowie deren Benutzung durch Musiker von heute einschließt. Einige auf einer CD eingespielte Musikbeispiele von 14 Sekunden und mehr Dauer möchten Eindrücke von Klangqualitäten etwa des „Knochenklanges“ vermitteln. Diese Tonproben, z. B. auf einer rekonstruierten Carnyx geblasen, sind hilfreich für eine konkretere Imaginierung verklungener Schallkulturen. Wenn allerdings aus den Proben Musikstücke von Komponisten oder improvisierenden Musikern gemacht werden, erfährt man die Grenzen des Möglichen allzu deutlich. Wenn beispielsweise auf Membranophonen popartig musiziert oder auf Gefäßflöten stillos phantasiert wird, dann schwindet die Überzeugungsfähigkeit eines derart historistischen Tuns.

Da in den drei Bänden musikarchäologische Probleme von China bis Südamerika, von der Metallurgie bezogen auf den Vorderen Orient bis hin zur Musikästhetik des Philodemos angesprochen werden, ist es nicht möglich, diese Vielheit hier zu referieren oder kritisch zu durchleuchten. Lediglich ein Themenkomplex sei herausgehoben: die Entwicklung der Saiteninstrumente. Hierzu bieten die Bände viele wissenswerte Details, die älteste Daten der Winkelharfe oder der Nutzung des Musikbogens bei schamanistischen Praktiken bis zu offenen Fragen zur Kithara oder zur „lyra“ im Mittelalter betreffen. Diesbezüglich erweist sich abermals, wie im II. Band, S. 1, festgestellt, die geringe Kenntnis über die Musik im römischen Reich als ein besonders „dringliches Forschungsdesiderat“. Freilich kann man gegenwärtig die Saitenstimmungen, die Spieltechniken, die Konstruktion des Querholzes, ja sogar die sumerischen Ausstattungen von Saiteninstrumenten mit Stimmstäben, Stegen, Schalllöchern und Bündeln dokumentieren,

man kann auch überzeugend behaupten, dass „typical features of the modern Arabic music can be traced back to the late Roman Period“ (Band I, S. 38), dennoch bleibt organologisch aus der Zeit des ersten Jahrtausends noch vieles im Dunkel. Neue Anstöße bietet u. a. Dieter Bischof mit seinem Beitrag über das Joch der ältesten Leier nordeuropäischer Provenienz, das 1983 in Bremen-Habenhausen (1./2. Jh.) ausgegraben wurde. Verglichen mit der 2001 in Trossingen freigelegten, erstmals vollständig erhaltenen „lyra“ (um 580) ergeben sich damit neue Perspektiven für die Erhellung der „germanischen“ (Band III, S. 215 ff.) Musiziertradition nördlich wie südlich des Limes. Das reich verzierte, derzeit konservierte Instrument aus Württemberg bietet im Kontext der übrigen Grabbeigaben viele gewichtige Daten zur Geschichte des „scop“ zur Zeit der Merowinger.

(Juli 2003)

Walter Salmen

*ALEXANDER REISCHERT: Kompendium der musikalischen Sujets. Ein Werkkatalog. Kassel u. a.: Bärenreiter 2001. Band 1: Werkkatalog, Band 2: Register. 1417 S.*

Mit dem Kompendium ist ein Werk erschienen, das erstmals in umfassender Weise musikalische Sujets verzeichnet. Was für die Literatur längst selbstverständlich war – Nachschlagewerke, in denen Stoffe mit ihren literarischen Verarbeitungen aufgelistet und besprochen werden wie beispielsweise Elisabeth Frenzel's *Stoffgeschichte der Weltliteratur* – wird nun auch für die Musikwissenschaft aufgearbeitet. Vorausgegangen war bereits das allerdings auf Instrumentalmusik beschränkte *Lexikon Programmusik* Klaus Schneiders (1999) sowie einige interdisziplinäre Publikationen zur Stoffgeschichte. Das vorliegende Kompendium Reischerts erfasst historische, mythologische, religiöse, literarische Stoffe von Instrumental- und Vokalmusik und bietet somit vor allem auch dem Opernforscher vielfältiges Material. Der Katalog der Sujets bringt zu jedem Stichwort einen kurzen erklärenden Eintrag, der die Bedeutung des Sujets darlegt. Danach folgen in chronologischer Reihenfolge die musikalischen Werke mit ihren Komponisten, dem Werktitel sowie Datum und Ort der Uraufführung. Unter dem Stichwort sind